

Der Textil-Arbeiter

**Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!**

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 M., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 III
Telephon: Amt Köpenick, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 M., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten, Abonnements- und Verbandsgebühren sind an Otto Sehm s, Berlin O 27, Andreasstr. 61 II, zu richten. Postfachkonto Berlin 5386.

Inhalt: Liebe zur Organisation! — Verbandsaufgaben der Gegenwart und Zukunft. — Wie der Kriegsaussch in Russland wirkte. — Aus dem Wirtschaftsleben der Textilindustrie. — Soziales. — Berichte aus Fachkreisen. — Briefkasten. — Verbandsanzeigen.

Liebe zur Organisation!

Auch unsere Organisation kann mit großer Freude die Tatsache verzeichnen, daß Verbandskollegen, die gegenwärtig eine gefährvolle Zeit in den Schützengräben verleben, die Liebe zur Organisation nicht nur mit Worten, sondern durch die Tat bekunden. Mehrfach sind Geldsendungen von den Kollegen aus den Schützengräben in der Heimat eingetroffen, die abgesandt wurden, um damit hilfsbedürftige Kollegen und Kolleginnen zu unterstützen. Unser inzwischen zum Feldwebel beförderte frühere Vorsitzende der Filiale Görlitz hat einmal an unseren Gauleiter in Schlessien und jetzt wieder an unsere Hauptkasse einen Geldbetrag gesandt. Beide Beträge wünschte er verwendet zu sehen zur Unterstützung hilfsbedürftiger Mitglieder, oder falls kein Fonds dafür vorhanden sei, zur Unterstützung Arbeitsloser. Wir danken hierdurch herzlich unserem tapferen Mitstreiter für seine Opferfreudigkeit. Der würdigste Dank für solche Taten der Liebe zur Organisation muß für uns Dahingeblichenen darin bestehen:

Nicht zu erlahmen im Opfermut!

Verbandsaufgaben der Gegenwart und Zukunft.

Sieben Monate Weltkrieg haben wir hinter uns, und noch ist kein Ende zu erblicken. Als der Krieg ausbrach, war vielfach die Ansicht verbreitet, in einigen Monaten würde er entschieden sein und das durch den Krieg nur kurze Zeit gestörte Wirtschaftsleben werde dann wieder seinen ungehemmten Lauf nehmen können. Es ist anders gekommen. Die technische Vervollkommnung der Kriegsmittel kürzt den Krieg nicht ab, sondern verlängert seine Dauer. Das ist natürlich auch nachteilig für das Wirtschaftsleben der Völker, und nachteilig vor allem für die wirtschaftlichen Beziehungen der Völker zueinander. Je länger der Krieg andauert, je länger stehen alle Kreise der Bevölkerung in den kriegführenden Staaten unter dem Druck der Aufregungen, und um so mehr verschärfen sich die Mittel der gegenseitigen Bekämpfung. Das führt natürlich zu einer weit größeren Antipathie, ja, man kann sagen, zu einem furchtbaren Haß zwischen den Völkern. Man kann das gegenwärtig an dem Verhalten der deutschen und englischen Bevölkerung zueinander deutlich beobachten. In vielen Tausenden vor Versammlungen wird jetzt in Deutschland der Aus Hungersplan der englischen Regierung am deutschen Volke besprochen, und man wird noch in fernen Generationen des deutschen Volkes den Stachel verspüren, den die englische Regierung jetzt mit ihrem brutalen Plan gegen das deutsche Volk richtet. Umgekehrt wird auch das englische Volk mit einem lange anhaltenden Groll gegen Deutschland behaftet sein, wenn es der deutschen Marineleitung gelingt, zur Abwehr des englischen Aus Hungersplanes Englands Seeverkehr durch die Tauchbootoperationen empfindlich zu stören und dadurch vielleicht in England selbst eine Hungersnot zu erzeugen.

Durch solche bedauerlichen Begleiterscheinungen des Krieges bleibt leider die Störung des Wirtschaftslebens nicht nur für die Dauer des Krieges, sondern ganz sicher weit über diese Dauer hinaus bestehen. Denn eine lange Dauer dieses Krieges bringt doch auch in allen Ländern eine große finanzielle Erschöpfung und damit eine auch nach dem Kriege lange wirksam bleibende Schwächung der Kaufkraft der Völker. Was hilft da der durch die Zerstörungen des Krieges geschaffene große Bedarf, wenn die Mittel fehlen, ihn decken zu können? Da geht es dann den Völkern so wie es dem einzelnen geht: auch sie müssen sich nach der Decke strecken. Zuerst wird nach dem Kriege für die menschlichen Opfer des Krieges zu sorgen sein, und die Mittel dafür werden sehr groß sein müssen, wenn man sich vergegenwärtigt, was für enorme Verluste an Menschenleben und -Gesundheit in allen kriegführenden Ländern zu verzeichnen sind.

Das alles muß einmal gesagt werden, um den seichten Bierbanktäzern einmal ein Licht aufzustücken, die es immer so darstellen, als müsse gleich nach dem Kriege eine großartige Wirtschaftsepoche kommen. Man findet solcher Schwärmer auch nicht wenige in Arbeiterkreisen, ja, es gibt solche auch unter den Gewerkschaftlern. Die Mitgliederverluste der Gewerkschaften sind zum erheblichen Teile auf solche Illusionen zurückzuführen. Diese Illusionen werden ebenso zu Wasser werden, wie die Hoffnungen derer, die glauben, nach dem Kriege ein gerechter auftretendes, ein toleranteres Unternehmertum vorzufinden. Zu der Wahrnehmung seiner Interessen kannte der Kapitalismus niemals Toleranz, sondern nur Rücksichtslosigkeit. Daß dies nach dem Kriege anders werden sollte, dafür spricht nichts. Im Gegenteil! Je schwieriger sich infolge der vorstehend gezeigten ungünstigen Nachwirkungen des Krieges auf das Wirtschaftsleben der

Völker für den Kapitalismus die Verfolgungen seiner Ziele gestalten, um so rücksichtsloser wird er gegen die Arbeiterklasse vorgehen, um sein Ziel, die recht ergiebige Erzielung von Profit, zu erreichen. Und da wird gerade in der deutschen Textilindustrie damit zu rechnen sein, daß die Arbeiter mit der Wahrnehmung ihrer Interessen gegenüber dem Unternehmertum einen sehr schweren Stand haben werden. Die deutsche Textilindustrie wird wohl am meisten unter den ungünstigen Nachwirkungen des Krieges zu leiden haben. Die Länder, mit denen Deutschland heute im Kriege liegt, waren gute Käufer der deutschen Textilindustrie. Besonders England mit seinen Kolonien bezog für mehrere Hundert Millionen Textilwaren von uns. Aber auch Frankreich und Russland wurden im steigenden Maße Käufer deutscher Textilprodukte. Hier wird der Krieg leider vieles zerstören. Und wer kann sagen, wie es nach dem Kriege mit der Rohstoffversorgung der deutschen Textilindustrie wird? Mit einem großen Teil des Bezuges unserer Textilstoffe sind wir auf die heute mit Deutschland im Kriege liegenden Länder bzw. ihre Kolonien angewiesen.

Dann kommt noch hinzu, daß heute nicht vorauszu sehen ist, wie das Wirtschaftsgebiet Deutschlands in geographischer Beziehung nach dem Kriege aussehen wird. Erfährt es eine Vergrößerung, so wird das die Schwierigkeiten der deutschen Textilindustrie, besonders in den ersten Jahren nach dem Kriege, noch erheblich vermehren, wenn viel Textilindustrie hinzukommt. Es ist nicht nur möglich, sondern leider sehr wahrscheinlich, daß wir nach Beendigung des Krieges eine größere Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie haben werden, wie, abgesehen von den ersten zwei Kriegsmonaten, während des Krieges. Im Monat Januar 1915 hatten wir 2267 männliche und 2851 weibliche, zusammen also 5118 arbeitslose Mitglieder; im Dezember 1914 betrug die Gesamtzahl unserer arbeitslosen Mitglieder 6781. Der Januar hat also eine Verminderung gebracht, aber es darf nicht unerwähnt bleiben, daß unsere Arbeitslosenziffer im Januar wahrscheinlich erheblich höher sein würde, wenn nicht aus den Gegenden großer Arbeitslosigkeit mehr ungedienter Landsturm eingezogen worden wäre. Immerhin ist die Januarziffer dieses Jahres ungefähr doppelt so hoch wie diejenige des Vorjahres. Wir zahlten also trotz der auf die Hälfte herabgesetzten Arbeitslosenunterstützung und trotz erheblich geringerer Einnahmen in der Gesamtsumme dasselbe an Arbeitslosenunterstützung wie im Januar des Vorjahres.

Nun bedenke man aber, daß wir rund 20 000 Mitglieder im Felde stehen haben, die mit Beendigung des Krieges wieder in die Industrie zurückströmen. Man bedenke weiter, daß heute die Beschäftigung der deutschen Textilindustrie zum erheblichsten Teile auf den Militäraufträgen beruht und daß diese Aufträge zum größten Teil in Wegfall kommen, wenn der Krieg zu Ende geht. Höchstens werden die Militärtuchfabriken noch etwas Beschäftigung haben, für die anderen Branchen, da wird es aber zunächst auf längere Zeit Schluß sein, denn mit der Demobilisierung der Armee von 8 bis 10 Millionen Mann bekommt die Heeresverwaltung ihre Magazine gerammelt voll. Als dann wird die Textilindustrie wieder auf ihren normalen Friedensabsatz angewiesen sein, und da die Handelsbeziehungen mit dem Ausland erst allmählich wieder werden angeknüpft werden können, so ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten: Erstens durch das Zurückkommen der im Felde stehenden Textilarbeiter eine beträchtliche Vermehrung der Arbeitskräfte — man kann mit mindestens 100 000 bis 120 000 Männern rechnen —; zweitens eine erhebliche

Störung im Wirtschaftsleben der deutschen Textilindustrie, und als Folge beider Erscheinungen eine große, wahrscheinlich eine größere Arbeitslosigkeit wie zu Beginn des Krieges.

Welche Pflichten erwachsen daraus dem Deutschen Textilarbeiterverbande in der Gegenwart und Zukunft?

Für die Gegenwart die, dafür zu sorgen, daß die Arbeitslosigkeit noch weiter eingeschränkt wird, um mehr Arbeitern höheres Einkommen und stärkere Kaufkraft zu verschaffen und um die Finanzkraft der Organisation durch Erhaltung von Geldern, die sonst zur Unterstützung verwandt werden müßten, sowie durch Zuführung von mehr Beiträgen für die kommende Zeit soviel wie möglich zu stärken.

Verbandspflicht für die Zukunft muß sein, die Mittel der Organisation jetzt zusammenzuhalten für die Aufgaben, die der Organisation nach Beendigung des Krieges harren.

Zunächst zu den Verbandspflichten der Gegenwart. Da gilt es jetzt, mit aller Entschiedenheit Front zu machen gegen den Unfug in der Leistung von Ueberstunden. Der Unfug wird immer größer. Aus mehreren Orten erhalten wir Nachricht von einem Fabrikausgang, der von der Militärbehörde sein soll, und worin es heißt:

„Die für Heer und Marine liefernden Fabriken müssen jetzt alle Kräfte aufbieten, um den großen Anforderungen zu genügen.“

Jeder Arbeiter muß sich bewußt sein, wieviel von seiner Arbeit in der Fabrik abhängt und wie sehr er das Vaterland schädigt, wenn er die Arbeit in der Fabrik niederlegt.

Bei fortwährendem Arbeiterwechsel können die Fabriken die dringenden Aufträge nicht rechtzeitig erledigen.

Zurückstellungen vom Heeresdienst beziehen sich auch nur auf bestimmte Firmen und treten bei jedem Arbeiterwechsel außer Kraft.“

Mit diesem Fabrikausgang wird von vielen Unternehmern ein Mißbrauch zum Schaden der Arbeiterschaft getrieben. Es wird vor allem den Arbeitern verschwiegen, daß die Militärverwaltung in ihrem Erlaß an die Industrie verlangt, den Arbeitern keinen niedrigen Verdienst zu gewähren. Es handelt sich hier um einen Erlaß, in dem es im letzten Absatz heißt:

„Es wird als selbstverständlich vorausgesetzt, daß in Fällen, in denen von den Arbeitern berechtigte Klagen über zu niedrige Verdienste bei den Arbeitgebern erhoben werden, diese mit dem, dieser großen Zeit entsprechenden Gerechtigkeitsinn geprüft und gegebenenfalls abgestellt werden.“

Dieser Absatz wird den Arbeitern überall nicht zur Kenntnis gebracht, der ganze Erlaß wird vielmehr oft zu einem unerhörten Druck auf die Arbeiter angewandt, dergestalt, daß ihnen für zu leistende Ueberstunden keine Entschädigung für den Mehraufwand von Zeit und Kraft gewährt wird. Niemand von den Arbeitern will, daß das Vaterland geschädigt wird, aber die Arbeiterschaft, die jetzt unter der Kriegsteuerung so furchtbar zu leiden hat, verlangt, daß auch ihre Ware, die Arbeitskraft, gegenwärtig höher bezahlt wird, vor allem aber verlangt sie, daß keine Ueberstunden erpreßt werden, solange noch Tausende und aber Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen ohne Beschäftigung sind. Und das verlangt die Arbeiterschaft jetzt nicht nur von den Unternehmern, sondern auch von jedem Arbeiter. Schon kommen die bürgerlichen Blätter — und die „Arbeitgeber-Zeitung“ drückt das schmunzelnd nach — und behaupten, die Ar-

beitslosen wollten gar nicht arbeiten, sie lebten ja mit der Unterstützung so viel schöner. Wie infam eine solche Verdächtigung der Arbeitslosen ist, wenn sie sich in der Allgemeinheit breit macht, wie wir sie gefunden haben, das zeigen am besten die geringen Summen, die heute dem einzelnen an Arbeitslosenunterstützung gewährt werden. Aber um einmal solchem Unfug, dem Unfug der Ueberstundenerschinderei auf der einen und dem Unfug der Verdächtigung der Arbeitslosen als Arbeitslose auf der anderen Seite, kräftig zu steuern, hat unser Verbandsvorstand beschlossen, einmal ganz systematisch vorzugehen.

Der Verbandsvorstand wird in der Woche vom 22. zum 28. Februar cr. sowohl die Größe des Unfugs der Ueberstundenerschinderei wie die Größe der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Branchen feststellen lassen.

Den Ortsverwaltungen ist hierzu folgendes zugegangen:

Deutscher Textilarbeiterverband.
 Betrifft: Ueberstundenfrage
 in der Textilindustrie. Berlin, 20. 2. 1915.
 An unsere Ortsverwaltungen.
 Werte Kollegen!

Ueberstundenarbeit in der Textilindustrie einerseits und Arbeitslosigkeit der Textilarbeiterschaft andererseits zwingen den Zentralvorstand, über diese Fragen eine Erhebung zu machen. Wir bitten deshalb alle Ortsverwaltungen um die Ausfüllung des untenstehenden Formulars. Die Einsendung muß in den ersten Tagen des März, bis spätestens zum 10., erfolgen. Wo genaue Zählungen nicht möglich sind, sind gewissenhafte Schätzungen vorzunehmen. Die Angaben sind zu machen für die Woche vom 22. bis 28. Februar.

I.
 Ueberstunden wurden in der Woche vom 22. bis 28. 2. 1915 gearbeitet:

Branch	Zahl der Betriebe	Von ? Personen	Wieviel Stunden	Werden dafür Zuschläge gezahlt?

II.
 Arbeitslose waren in der Woche vom 22. bis 28. 2. 1915 vorhanden:

Branch	Arbeitslose (organisch und unorganisch)		
	männliche	weibliche	zusammen

Nachtschichten wurden gearbeitet:
 Ort: Der Aussteller:
 Stempel:
 Mit bestem Gruß
 Der Zentralvorstand.
 J. A. W. Köffel.

Der Hauptwert bei dieser Enquete ist auf schnelle Zusendung des Ergebnisses zu legen, denn die Verhältnisse ändern sich immer wieder, und man kann nicht erst nach Monaten mit dem gewonnenen Material kommen. Riegt uns das Material vor, dann sehen wir, in welchen Orten und Branchen die Ueberstundenwirtschaft betrieben wird und in welchen Orten für die Branchen, die Ueberstunden machen lassen, die Arbeitslosen sitzen. Wir werden dann, eventuell unter Anrufung der Militärbehörden, verlangen, daß mit der Ueberstundenerschinderei ausgeräumt wird und Arbeitslose zur Einstellung kommen. Die Mitglieder in allen Orten bitten wir in ihrem eigenen Interesse, sowohl die Ortsverwaltungen bei der Durchführung der Enquete wie auch bei der Beseitigung der Ueberstundenerschinderei auf das tatkräftigste zu unterstützen. Denn die Ueberstundenerschinderei bringt keinem Arbeiter dauernden Gewinn. Wer heute Ueberstunden macht, schafft dadurch die Vorbedingung dafür, in einer oder mehreren Wochen arbeitslos zu sein. Weg also mit der Ueberstundenerschinderei! Heran an die schnelle Auslieferung der vom Vorstand angeordneten Enquete!

Nicht minder wichtig wie diese Aufgabe der Gegenwart ist die andere, nämlich dafür zu sorgen, daß die Finanzkraft der Organisation gestärkt werde für die ihrer nach dem Kriege harrenden Aufgaben. Dazu gehört zunächst die Herbeiführung regelmäßiger Wochenbeitragsleistung. Darin klappert es noch nicht, und soweit wir bisher der Sache auf den Grund kamen, fanden wir, daß vielfach nicht deshalb die regelmäßige Beitragszahlung unterblieb, weil das regelmäßige Einkommen fehlte, sondern sie unterblieb, weil in den Köpfen jener Mitglieder die Illusion nistete, daß nach dem Kriege eine gute Zeit kommen werde, man also die Organisation wohl zu wirtschaftlichen Aktionen nicht brauchen werde und sich deshalb also auch nicht mit der regelmäßigen Beitragszahlung zu beeilen brauche. Diese Illusion — wir betonen es noch einmal — lasse man endlich völlig fahren! Der Grad des wirtschaftlichen Wohlergehens der deutschen Textilarbeiter nach dem Kriege wird von niemand anderem abhängig sein, wie von den deutschen Textilarbeitern selbst. Je leistungsfähiger ihre Organisation nach dem Kriege sein wird, um so mehr Nachdruck wird sie in der Wahrnehmung ihrer eigenen Interessen entfalten und das wirtschaftliche Wohlergehen der Textilarbeiterschaft fördern können. Das wird um so mehr nötig sein, da nach dem Kriege die Steuerlast eine weit größere sein wird wie bisher. Es muß daher eine der ersten Verbandspflichten der Gegenwart sein, für eine gute finanzielle Leistungsfähigkeit der Organisation nach dem Kriege zu sorgen.

Diesem Zwecke dient aber nicht nur die regelmäßige Beitragszahlung, sondern auch die Verhinderung von Ausgaben für andere als die Zwecke der Kampfbereitschaft der Organisation. Die Organisation

hat in der Kriegszeit enorme Summen für Unterstützungen ausgegeben und darf nun nach Ansicht des Vorstandes, wie auch nach Ansicht der Mitglieder, jetzt nicht neue Unterstützungen, etwa die Krankenunterstützung, zur Einführung bringen. An Unterstützungen während der Kriegszeit, und zwar vom 3. August 1914 bis 30. Januar 1915 wurden gezahlt:

Arbeitslosenunterstützung	739 805 Mk.
Familienunterstützung	102 017 "
Weihnachtsunterstützung	10 975 "
Sonstige Unterstützungen	20 051 "
Insgesamt	872 848 Mk.

Als „Sonstige Unterstützungen“ kommen in Betracht: Alle statutarischen Unterstützungen mit Ausnahme der Streikunterstützung für die Zeit vom 3. bis 8. August 1914.

Mit diesem Termin wurden bekanntlich die statutarischen Unterstützungen aus Anlaß des Krieges aufgehoben. Es wäre nun zweifellos ein unverzeihlicher Fehler, wenn es als gegenwärtige Pflicht der Organisation betrachtet würde — angesichts der mehrfach erwähnten Zukunftsaufgaben — jetzt die Krankenunterstützung wieder einzuführen. Wir würden dadurch unsere geschichtliche Mission, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der deutschen Textilindustrie zu verbessern, vollständig gefährden. Es muß uns allen, jedem einzelnen Mitglied, jetzt darauf antommen, den alten Kampfscharakter der Organisation wieder zur Geltung kommen zu lassen. Und je stärker wir für den wirtschaftlichen Kampf gerüstet sein werden, um so weniger werden wir gezwungen sein, hartnäckige Wirtschaftskämpfe zu führen. Man lasse sich daher nicht irreführen! Es ist uns bekanntgeworden, daß Unternehmer unseren Mitgliedern sagen, es sei doch jetzt, in der Zeit des „Burgfriedens“, nicht nötig, Beiträge an den Verband zu zahlen, es fänden ja jetzt keine Kämpfe statt. Andererseits rät man von jener Seite den Mitgliedern, sie sollen aus dem gleichen Grunde mehr Unterstützung von der Organisation verlangen. Darauf ist zu erwidern, daß bisher noch nichts bekanntgeworden ist darüber, daß auch die Unternehmer die Beitragszahlung in ihren Aussperrungsfonds eingestellt hätten. Wohl aber ist durch die Äußerung eines Unternehmers in Adorf i. B. bekanntgeworden, daß sie diesen Fonds gut zusammenhalten, um den Gewerkschaften kraftvoll entgegenzutreten zu können, wenn sie nach dem Kriege ihre Tätigkeit für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wieder aufnehmen sollten.

Es gilt also auch für die Arbeiter, daß sie das Pulver ihrer Organisation in Bereitschaft halten, denn darüber brauchen wir wohl vor unseren Mitgliedern kein weiteres Wort zu verlieren, daß die Unternehmer nach dem Kriege ihre Tätigkeit, nämlich die Tätigkeit, die Lohn- und Arbeitsbedingungen für sich möglichst günstig zu gestalten, wieder aufnehmen werden; sie haben sie ja fast gar nicht eingestellt. Es wäre also das Verkehrteste, was die Organisation der Arbeiter tun könnte, wenn sie jetzt, wo noch gar nicht abzusehen ist, was uns durch den weiteren Verlauf und Ausgang des Krieges noch bevorsteht, durch Einführung von Krankenunterstützung usw. die Hauptzwecke der Organisation vernachlässigen würde. Wir sind doch noch lange nicht über die Frage hinweg, ob uns der Krieg nicht noch während seiner Dauer eine größere Arbeitslosigkeit bringen wird.

In den Betrieben der Schöller u. Gitorfer Kammgarnspinnerei in Breslau und Stabelwitz wurde folgende Bekanntmachung angeschlagen:

„Da unsere Rohmaterialien in absehbarer Zeit zu Ende gehen und neue Zufuhren vor Beendigung des Krieges nur in ganz beschränktem Umfange zu erwarten sind, werden wir leider gezwungen, unseren Betrieb ganz erheblich einzuschränken. Wir richten daher, namentlich an die jüngeren Arbeiter und Arbeiterinnen das Ersuchen, sich, wenn irgend möglich, andere Arbeitsgelegenheit zu beschaffen, da wir für Weiterbeschäftigung in erster Linie unsere alten und verheirateten Leute berücksichtigen müssen.“

Das geht sicher nicht nur diesem Betriebe so. Der Verband der deutschen Veredelungsanstalten für baumwollene Gewebe benachrichtigt seine Kundschaft, daß durch Verfügung der Regierung Rohstoffe und Zutaten, die zur Herstellung der Appreturen benötigt werden, fast ausnahmslos mit Beschlagnahme belegt und daher nicht mehr zu haben sind. Die dem Verbands angeschlossenen Firmen könnten deshalb Gewähr für die Ausführung der Appretur in der bisherigen Weise nicht mehr übernehmen.

Also auch die Appreturanstalten kommen der mangelnden Rohstoffe wegen in eine Lage, daß sie möglicherweise die Betriebe schließen müssen. Und nicht besser steht es um die Zuteilindustrie in dieser Beziehung. Die Strickereien, die im Winter stark mit Heeresaufträgen beschäftigt waren, sind jetzt, nachdem bei der Heeresverwaltung der Bedarf gedeckt ist, in einer schweren Krise. Sie arbeiten viel für den Auslandsmarkt, und der ist ihnen vorläufig fast ganz verschlossen.

Dann aber noch eins! Wir haben weiter oben auseinandergesetzt, was mit aller Wahrscheinlichkeit eintreten wird, wenn der Krieg zu Ende ist und 100—120 000 männliche Textilarbeiter auf dem Arbeitsmarkt der deutschen Textilindustrie erscheinen; erscheinen zu einer Zeit, wo die Industrie vor einer Neuorientierung auf dem Absatzmarkt des Auslandes steht. Es ist da sicher vorübergehend mit einer erheblichen Arbeitslosigkeit zu rechnen. Und wer wird naturgemäß am meisten von dieser Arbeitslosigkeit betroffen werden? Nun, sicher die aus dem Kriege heimkehrenden Kollegen. Dann hat die Organisation die selbstverständliche Ehrenpflicht zu erfüllen, die so schwer geprägten Kollegen sofort mit vollen Rechten aufzunehmen und ihnen wenigstens die Arbeitslosenunterstützung zu zahlen. Darüber, daß das geschehen muß, ist man sich allseitig einig. Wenn aber von den 20—22 000 Mitgliedern vorübergehend auch nur 50 Proz. arbeitslos bleiben, dann erfordert dies große Summen. Aber diese Summen müssen dann da sein! Es ist eine Ehrenschuld, die die Organisation da abzutragen hat. Die aus dem Kriege heimkehrenden Kollegen, die dann in ihrer Organisation eine kräftige Stütze ihrer erschütterten Existenz sehen, werden, dessen sind wir sicher, zu unseren besten werbenden Mitgliedern werden und die ganze Organisation mit dem Geiste treuer Brüderlichkeit und Pflichterfüllung

durchdringen, die sie im Kriege so erfolgreich geübt haben.

Deshalb, Verbandskollegen und -Kolleginnen, wirkt nun alle in dem hier erörterten Sinne weiter für die Organisation und deren Ausbreitung, damit die Verbandspflichten der Gegenwart und Zukunft gewissenhaft erfüllt werden — zum Wohle der deutschen Textilarbeiterschaft!

Wie der Kriegsausbruch in Rußland wirkte.

✱ In der Dresdener sozialdemokratischen Arbeiter-schaft bemühen sich auch einige „Unentwegte“, um mit einem immensen Aufwand von Schlagworten darzutun, daß die Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion dafür, daß sie in diesem Kriege das Vaterland nicht im Stiche ließ, sondern die Einigkeit des deutschen Volkes gegenüber der furchtbaren Kriegsgefahr herstellten half, auf den politischen Schindanger gehöre. Der eine von diesen „Unentwegten“ hat eine Broschüre geschrieben, die den Titel führt: „Der Weltkrieg“. In dieser Broschüre wird an der Reichstagsfraktion kein gutes Haar gelassen. In einem Kapitel, das die Ueberstrich trägt: „Gegen den Zarisismus“, wird der Fraktion ihre Handlung als ganz besonders verwerflich angekreidet. Die Reichstagsfraktion hatte in ihrer Erklärung vom 4. August 1914 unter Hinweis auf die Gefahren der russischen Invasion gesagt:

„Für unser Volk und seine freiheitliche Zukunft steht bei einem Siege des russischen Despotismus, der sich mit dem Blute der Besten des eigenen Volkes besetzt hat, viel, wenn nicht alles auf dem Spiel. Es gilt diese Gefahr abzuwehren, die Kultur und die Unabhängigkeit unseres eigenen Landes sicherzustellen. Da machen wir wahr, was wir immer betont haben; wir lassen in der Stunde der Gefahr unser Vaterland nicht im Stich.“

So die Reichstagsfraktion zur Abwehr der Kosakeninvasion. Bis zum 4. August war sich die ganze deutsche Sozialdemokratie einig, daß die kriegerischen Horden des Zaren wohl das Fürchterlichste des Fürchterlichsten sein müßten, was, wenn sie in fremde Gebiete eindringen, der Bevölkerung jener Gebiete begeben könne. Und gerade die „Unentwegten“ waren es, die in der Zeit vor dem 4. August 1914 den Zaren und sein barbarisches Regierungssystem, ganz mit Recht, gar nicht scharf genug brandmarken konnten. Es paßt sich gut, daß die Chemnitzer „Volkstimme“ jetzt eine solche Brandmarkung des Zarisismus an die Öffentlichkeit gezeitet hat. Wir lesen da das Folgende:

„Es ist in der Tat, wie mir scheint, unmöglich, daß der Zarenbesuch in Deutschland noch länger in derselben Indolenz wie bisher hingenommen wird. Es wäre unbegreiflich, wenn der Zar nicht schließlich durch die allgemeine Empörung des deutschen Volkes gezwungen würde, aus Deutschland Reichsaus zu nehmen. Wenn sich das deutsche Volk mit vollem Umfange bewußt wäre, daß es den Vertreter des verbrecherischsten Regierungssystems, das jemals auf der Erde herrschte, auf deutschem Boden dulden soll, wenn sich das deutsche Volk bewußt wäre, was das russische Volk unter der Krute und dem Galgen und den Staatsstrichen dieses Regimes zu leiden hat, dann würde eine solche Aufregung, ein solcher Bohn aufflammen müssen, daß der Zar, dieser gekrönte Verbrecher, nicht in der Lage wäre, den deutschen Boden durch seine Anwesenheit länger zu schänden. Wir sprechen die Aufforderung an das gesamte deutsche Volk aus, daß seine Empörung so wachsen möge, daß dieser fluchbeladene Mann hinausgetrieben, hinausgeschickt werde aus unserem Lande, so daß ihm für alle Zeit die Luft vergeht, den deutschen Boden ferner zu besudeln.“

Diesen flammenden Aufruf zum Kampfe gegen den Zarisismus, bemerkt die Chemnitzer „Volkstimme“ treffend, der damals noch friedlich und nicht mit mordenden Kosaken nach Deutschland kam, erließ auf dem Magdeburger Parteitags vom 1910 — Dr. Karl Liebknecht (Protokoll Seite 403/4). Das deutsche Volk ist eben dabei, den Zaren aus unserem Lande hinauszupfeifen, daß ihm für immer die Luft vergeht, den deutschen Boden ferner zu besudeln. Leider erfreut es sich dabei nicht der Unterstützung von — Karl Liebknecht.

Und dieselben „zielbewußten“ Deutschen, die immer mit an der Spitze jener marschierten, die ein über das andere Mal hinausgeschmettert: „Nieder mit dem Lügenzaren! Hinweg mit dem Hort aller Reaktion in Europa!“, dieselben Leichen haben nach dem 4. August 1914, trotz der Greuel in Ostpreußen und Galizien, trotz der barbarischen Zubenpogrome und Niedermetzelungen wehrloser Frauen, entdeckt, daß Rußland nicht mehr das Rußland der Reaktion, sondern das Rußland der Revolution sei. Auf Seite 17 der eingangs erwähnten Schrift steht nämlich zu lesen:

„Aus dem Rußland der Reaktion ist aber nach und nach — bis zu einem gewissen Grade wenigstens — ein Rußland der Revolution geworden. Die Umwandlung Rußlands aus einem reinen Agrarstaat in einen Industriestaat, der der kapitalistischen Entwicklung ungeahnte Perspektiven eröffnet, hat ein Proletariat aus der Erde wachsen lassen, das als todesmutige Avantgarde in die Reihen der politischen und sozialen Revolution eingetreten ist...“

Das Wachstum der revolutionären Bewegung auf der Grundlage ökonomischer und politischer Umstände der Arbeitermassen, das Anwachsen der oppositionellen Stimmung in den breitesten Schichten der Bevölkerung führten das Land in eine neue Epoche der Stürme und Kämpfe. In die letzten Wochen vor Kriegsausbruch waren erfüllt von Massenstreiks, Polizeiverfolgungen und Arbeiterrevolten, die die Regierung in hohem Maße beunruhigten und den Empfang des französischen Staatsoberhauptes in Petersburg auf das empfindlichste störten.“

Man sollte demnach, angesichts jebiel revolutionärer Energie unter der russischen Arbeiterkraft kurz vor Ausbruch des Krieges, meinen, diese revolutionäre Arbeitermasse, diese todesmutige Avantgarde, hätte dann doch, als sie die vorbereitenden Schritte der russischen Kriegspartei zum Weltkrieg wahrnahm, mit revolutionärster Entschiedenheit dagegen wirken müssen, daß in Europa die Kriegslöcher zum Ausblenden gebracht werde. Namentlich hätte man das doch von der Petersburger Arbeiterkraft erwarten sollen, die kurz vor Aus-

